

# Weit über's Ziel geschossen

Charlotte Eisler: Sängerin, Pianistin, Musikologin, Kommunistin

HANNES HEHER

**A**m 21. August 1970, also vor 50 Jahren, starb Charlotte Eisler in Wien. Als Mutter des österreichischen Malers Georg Eisler und (erste) Frau des Komponisten Hanns Eisler findet sie zwar in der einschlägigen Literatur hin und wieder Erwähnung, ihre eigenen (nicht zuletzt musikalischen) Fähigkeiten und Verdienste schienen bislang jedoch nur wenig zu interessieren. Dabei ist es hoch an der Zeit, ihre vielfältigen Lebensleistungen nicht nur zu dokumentieren, sondern auch ihrem hohem künstlerischen Niveau und speziellen Gesamtkontext entsprechend zu würdigen.<sup>1</sup>

Am 2. Jänner 1894 wurde Charlotte („Lotta“ bzw. „Lotte“) Demant in Tarnopol (heute Ternopil) im damals zu Österreich-Ungarn gehörenden Teil der Ukraine als zweitjüngstes Kind von Ernestine und Josef Demant, eines Gerichtsbeamten, geboren. Sie wuchs mit sechs weiteren Geschwistern auf. Wenige Jahre nach Charlottes Geburt übersiedelte der Vater mit seiner Familie aus beruflichen Gründen nach Czernowitz, der Hauptstadt des habsburgischen Kronlandes Bukowina. In Czernowitz absolvierte sie das Lyzeum mit der Reifeprüfung und begann in dieser Stadt auch ein Musikstudium am dortigen Konservatorium. Das Studium musste sie allerdings weitgehend selbst finanzieren – mit einer Arbeit in einer Bank.<sup>2</sup> Dass sie bereits als junges Mädchen musikalisch sehr talentiert gewesen sein muss, zeigt die Rezension der am 25. und 29. Mai 1911 stattgefundenen „Schlußproduktion der Musikschule“ des „Vereins zur Förderung der Tonkunst in der Bukowina“: „Über ein respektables Können verfügt schon jetzt Frl. Charlotte Demant, welche durch die tadellose Wiedergabe des B-moll Scherzos von Chopin [...] uns ganz vergessen [machte], daß wir bei einer Schülerproduktion waren.“<sup>3</sup>

## Studium in Wien

Nach der ersten russischen Besetzung von Czernowitz im Herbst 1914 wurde zunächst die örtliche Bank samt Belegschaft (einschließlich der 20-jährigen Angestellten Charlotte Demant) und kurz darauf auch ein Teil der deutschsprachigen Bevölkerung (einschließlich Charlottes Familie) nach Wien evakuiert.

Dort studierte Charlotte bei der Hofopernsängerin Laura Hilgermann und bei dem in diesen Jahren im Wiener Musikleben sehr bekannten Tenor Daniel Andersen Gesang. In Musiktheorie war sie laut eigenen Angaben Schülerin von Hanns Eisler. Darüber hinaus besuchte sie einen Kurs zum Thema „Analyse von Beethovens Sinfonien“ von Anton Webern, den sie als „unvergesslich“ in Erinnerung behielt.<sup>4</sup> Dass sie im Fach Klavier von Eduard Steuermann unterrichtet worden sei, findet man dagegen nur in der einschlägigen Literatur über Hanns Eisler<sup>5</sup> – ausgehend von einer von Georg Eisler gegebenen Auskunft, die sich aber nicht anderweitig belegen lässt.<sup>6</sup>

Jahrzehnte später konnte sich Charlotte noch an ihr erstes Zusammentreffen mit Hanns erinnern: „An einem Nachmittag im Jahr 1919 kam ich in eine Gesellschaft von jungen Musikern und Musikliebhabern – in einen Vortrag, den ein junger, soeben aus dem Krieg heimgekehrter Musiker über Gustav Mahler hielt (und zwar über die II. Sinfonie von Gustav Mahler), in Form einer sehr schönen und interessanten Analyse. Vorher wurde ich ihm vorgestellt als junge Sängerin. Er war sehr erfreut, weil er auch einige seiner Lieder in dieser Gesellschaft hatte. Daraufhin fragte er mich, ob ich auch seine Lieder singen könne, und ich habe ihm eine Probe gegeben. Aus dieser Geste erkannte er, dass ich direkt vom Blatt singen kann (ein ganz unbekanntes Lied), was ihm sehr gut gefallen hat und was uns sofort näher brachte.“<sup>7</sup> Es folgte eine ausgedehnte musikalische Zusammenarbeit, die schließlich zu viel mehr führte: Am 31. August 1920 wurde Hochzeit gefeiert. Vorübergehend lebte das junge Paar in den legendären Grinzing Baracken; über einen längeren Zeitraum unterhielt Charlotte parallel dazu eine eigene kleine Wohnung, kurz war sie auch bei ihren Schwiegereltern in der Sebastian-Kneipp-Gasse in der Wiener Leopoldstadt gemeldet. Ab Februar 1924 wohnten Charlotte und Hanns Eisler in einer gemeinsamen Wohnung am Mozartplatz 2 (Ecke Neumannsgasse).

## Politisches Engagement

Aber schon 1925 entschloss sich Hanns Eisler – auch aus wirtschaftlichen

Gründen – nach Berlin zu übersiedeln, Charlotte folgte (spätestens im September) 1927: „Es war so verabredet, dass ich dann, wenn er ein bisschen Fuß gefasst hat, nachkommen würde.“<sup>8</sup> Ihr Berliner Intermezzo währte allerdings nicht lange, denn wahrscheinlich war sie schon zu Beginn des Aufenthalts schwanger: „Da kam eine Zeit in meinem Leben, wie es eben im Leben einer Frau ist, wo ich mir sagte: Jetzt will ich ein Kind haben. Es kam dann so weit, dass ich schon wusste, dass ich eins bekommen würde, und von der Mutter von Hanns, die inzwischen Witwe wurde, gebeten wurde, nach Wien zu kommen und dort das Kind zu bekommen.“<sup>9</sup> Georg Franz, der Sohn von Charlotte und Hanns, wurde dort am 20. April 1928 geboren, und Charlotte blieb auch danach in der österreichischen Hauptstadt, weil sie vielerlei Betreuungspflichten übernehmen musste: Die „Sängerin, Pianistin, Musikologin und Kommunistin“ (genau in dieser Reihenfolge umriss ihr Sohn treffend das weite Betätigungsfeld seiner Mutter),<sup>10</sup> übernahm die Pflege der nicht lange nach dem frühen Tod ihres Mannes an einem Herzleiden erkrankten Ida Maria Eisler (die bald darauf, ebenfalls noch relativ jung, starb),<sup>11</sup> und natürlich die fortwährende alleinige Obsorge über ihren und Hanns Eislers Sohn. Bis zum Tod der Schwiegermutter im Dezember 1929 lebte sogar noch der junge Friedrich Gerhart Friedländer, das 1917 geborene Kind von Elfriede Eisler (später Ruth Fischer) und Paul Friedländer, viele Jahre in diesem Haushalt.<sup>12</sup>

Zusätzlich engagierte sie sich noch im Rahmen der üblichen (ab 1933 auch der illegalen) Parteiarbeit sowie als vortragende Künstlerin in der Kommunistischen Partei Österreichs. Angeworben durch ihren Ex-Schwager Paul Friedländer war sie seit 1924 oder 1925 auch Mitglied der Partei.<sup>13</sup> Dazu Georg Eisler: „Wie meine Mutter es dann überhaupt schaffte, mich zu erziehen, neben ihrer musikalischen Schwerarbeit, neben der, vor der Emigration, politischen Arbeit, die immer gefährlicher war, grenzt für mich, heute gesehen, ans Wunderbare.“<sup>14</sup> Die ab 1928 erfolgte fortwährende räumliche Trennung des Ehepaars Charlotte und Hanns Eisler war wohl nur eine Ur-



Charlotte Demant, 1920er Jahre

sache für das Scheitern der Ehe, die schlussendlich am 14. Mai 1935 geschieden wurde.<sup>15</sup> Nichtsdestoweniger blieb der Kontakt letztlich wegen des gemeinsamen Sohnes aufrecht, oft (leider) vorrangig aus finanziellen Gründen: So wird im Berliner Hanns Eisler-Archiv und im Wiener *Georg und Alice Eisler – Fonds für bildende Künstler und Komponisten* eine nicht geringe Anzahl an Briefen aufbewahrt, immer wieder auch offizieller Natur, also von Rechtsanwälten verfasst, in denen es um den Unterhalt von Charlotte und Georg geht. Lassen wir sie zu diesem schwierigen Thema neuerlich selbst zu Wort kommen: „Hanns hat dann in den späteren Jahren sehr schön verdient, aber er hat nichts tun können – und [sich auch nicht] um sein Kind und seine frühere Frau [kümmern wollen]. Hanns war in Geldangelegenheiten kein Musterbeispiel [...]“<sup>16</sup> In den 1950er Jahren musste sogar die Partei, also die SED, eingeschaltet werden, damit endlich regelmäßige Zahlungen erfolgten.<sup>17</sup>

Als Sängerin setzte sich Charlotte Eisler jedoch zeitlebens für die Musik ihres (Ex-)Mannes ein. Die erhaltenen Unterlagen belegen Aufführungen der *Sechs Lieder für Gesang und Klavier*, op. 2, der *Zeitungsausschnitte*, op. 11, der *Wiegenlieder einer proletarischen Mutter* und nicht zuletzt von Ausschnitten aus dem *Hollywooder Liederbuch*. Aber es muss wesentlich mehr gewesen sein, denn im

Interview Charlottes mit Hans Bunge findet sich sogar der folgende Satz: „Dann habe ich zwanzig Jahre lang die Lieder, die sonst auch [Ernst] Busch gesungen hat, [...] vorgelesen.“<sup>18</sup> Hanns Eisler jedenfalls war vom Können Charlottes offensichtlich lebenslang begeistert, so bezeichnete er sie noch viele Jahre nach ihrer Trennung als die „musikalischste Frau, die ich kenne“.<sup>19</sup> Gerade durch ihre beeindruckenden Leistungen bei der Interpretation der damals neuesten Musik galt sie als Spezialistin für die Werke der Schönberg-Schule, neben Liedern von Hanns Eisler kamen auch solche von Arnold Schönberg und Anton Webern in den überlieferten Konzertprogrammen vor, im englischen Exil erarbeitete sich

zusätzlich das dortige Repertoire. Daher war es naheliegend, gerade sie Anfang Jänner 1947 für ein Hauskonzert der Universal-Edition zu engagieren, in dem sie Lieder der englischen Zeitgenossen Peter Warlock und Arthur Bliss vortrug.<sup>20</sup>

Doch kehren wir zurück in die Stadt Wien und in die 1930er Jahre: Seit der Ausschaltung des österreichischen Parlaments im März 1933 durch das Dollfuß-Regime und des nur wenige Wochen danach erfolgten Verbots der KPÖ stellte Charlotte Eisler ihre politischen Aktivitäten für die nun illegale Partei keineswegs ein, ganz im Gegenteil: Ihre Wohnung war zeitweise Unterschlupf für ausländische KP-Funktionäre, und auch nach dem österreichischen Bürgerkrieg vom Februar 1934 half sie nach Kräften. Spätestens Mitte 1936 jedoch wurde die Situation untragbar, und Charlotte Eisler entschloss sich, zusammen mit ihrem Sohn nach Moskau zu emigrieren. Die offenbar vorab in Aussicht gestellte Möglichkeit, beim Staatlichen Musikverlag (MUSGIS) tätig zu sein, wird diese Entscheidung wohl ein wenig erleichtert haben, eine regelmäßige Verdienstmöglichkeit war somit in Reichweite. Involviert in diese Ausreise war selbstverständlich die Partei, also die KPÖ. Mit Hilfe mehrerer Empfehlungsschreiben von Seiten der österreichischen Partei gelang es Charlotte, schon sehr bald mit der Arbeit im Musikverlag zu begin-

nen.<sup>21</sup> Dort wirkte sie beispielsweise an der Herausgabe des 1937 erschienenen Eisler-Busch-Liederheftes „Pesni bor’by germanskogo proletariata“ (Kampflieder des deutschen Proletariats) maßgeblich mit.<sup>22</sup> Laut Erinnerung von Georg Eisler soll sie auch an der Herausgabe von Liedern von Sergej Prokofjew und, eher weniger wahrscheinlich, eine solche Ausgabe ist nämlich nicht nachweisbar, von Liedern von Gustav Mahler beteiligt gewesen sein.<sup>23</sup> Darüber hinaus war sie als Gesangslehrerin tätig.<sup>24</sup>

Georg Eisler fasste seine Eindrücke über diese Exiljahre mit folgenden anschaulichen Worten zusammen: „Von der Moskauer Kindheit sollen nur einige Erinnerungsfragmente berichten: die Karl-Liebknecht-Schule und die vielen deutschsprachigen Emigrantenkinder, die niedrigen Holzhäuser, deren es damals noch sehr viele gab, die subterranean Paläste der noch ganz neuen Metro, nur durch sich rasch bewegende Rolltreppen zu erreichen, die beiden großen Spiegel am Eingang des Hotels Lux, in denen ich mich, ins Zahllose vervielfältigt immer kleiner werdend, beobachten konnte, das Eiscreme-Essen im klirrenden Frost. Dazu die extreme Polarität der Empfindungen: Ernst Busch, vor uns Schülern singend, der Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges, die Hochgefühle der politischen Veranstaltungen, der zunächst leise, undefinierbare Schrecken, als die Zahl der Lehrer auf geheimnisvolle Weise im Zug der großen Säuberung immer geringer wurde; wie auch aus dem Kreis der Erwachsenen immer mehr Freunde aus dem Gesichtskreis der Kinder verschwanden und man lernte, nicht zu viele Fragen zu stellen. Und vor den Grenzen des Sowjetstaates das Erstarken Hitlerdeutschlands, dessen letale Bedrohung uns allen gegenwärtig war.“<sup>25</sup>

### Exil in Großbritannien

Da Anfang 1938 die Aufenthaltserlaubnis wie für so viele Moskau-EmigrantInnen auch für Charlotte Eisler und ihren Sohn nicht verlängert wurde, hatte sie schon nach nicht einmal zwei Jahren die Rückkehr nach Wien anzutreten, die aber durch den bald darauf vollzogenen „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland zunichte gemacht wurde. In Prag gestrandet (und dort ihren Ex-Mann Hanns Eisler um wenige Wochen verpassend), suchte sie eine Ausreisemöglichkeit in ein weniger gefährdetes Land. Dies gelang jedoch erst kurz vor dem Einmarsch Hitlers in die Tschechoslowakei im März 1939, als Charlotte Eisler

mit Hilfe der Quäker mit ihrem Sohn nach England flüchten konnte, wo sie viele Jahre in Manchester lebte. Dort war es ihr endlich wieder möglich, sich ganz ihrer praktisch-musikalischen Tätigkeit als Sängerin zu widmen, sie gab Liederabende in ganz England, selbstverständlich auch mit Werken der Schönberg-Schule. Als vorzügliche Pianistin war es ihre besondere Spezialität, sich während der Gesangsvorträge sogar selbst zu begleiten. Darüber hinaus spielte sie Kammermusik, u.a. mit dem ebenfalls in die Emigration gezwungenen Cellisten Friedrich Buxbaum, einem ehemaligen Mitglied der Wiener Philharmoniker und Professor am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde bzw. an der Musikakademie in Wien. Außerdem leitete sie einen Frauenchor und wirkte vier Jahre „als Gesangslehrerin an der weltbekannten Y.W.C.A.“<sup>26</sup> Es handelt sich bei dieser Abkürzung um die *Young Women's Christian Association*, die im Rahmen ihrer Ausbildungsprogramme für benachteiligte Frauen auch musikalische Lehrangebote bereithielt. Diese Nähe der Kommunistin Charlotte Eisler zu einer ursprünglich religiösen Organisation überrascht nur auf den ersten Blick, denn sicher war diese Arbeit weniger einer ideologischen Überzeugung (wobei ihr der Einsatz der Y.W.C.A. für Frauenrechte und Frauenbildung sicher nicht missfallen hat) als der Notwendigkeit Geld zu verdienen, und natürlich auch der Möglichkeit, sich endlich wieder musikalisch zu betätigen, geschuldet.

Nahezu allein auf weiter Flur würdigte der Musikwissenschaftler Georg Knepler nach dem Krieg Charlotte Eislers künstlerische Leistungen im englischen Exil. In einem Beitrag für die *Österreichische Volksstimme* mit dem Titel „Österreichische Musiker in London“ bezeichnete er sie als eine der bedeutendsten in der dortigen *Anglo-Austrian Music Society* tätigen MusikerInnen: „[...] Karl Rankl gehört zu den Dirigenten, die man am häufigsten hört, und von den österreichischen Sängern sind es vor allem Marianne Mislap-Kapper, Charlotte Eisler und Ernst Urbach, die sich einen Namen als Liedersänger gemacht haben.“<sup>27</sup>

### Rückkehr nach Wien

In diesen Jahren begann sich Charlottes Sohn Georg intensiv mit bildender Kunst zu beschäftigen, um dann ein Kunststudium an der Stockport School of Art und an der Manchester Academy zu beginnen. Wenig später sollte er mit Oskar Kokoschka einen frühen Lehrer

und Förderer finden. Georgs Vater Hanns war von diesen Plänen erwiesenermaßen wenig bis gar nicht angetan, und so ist es jedenfalls von Seiten der Eltern allein der Mutter Charlotte zu verdanken, dass Georg Eisler heute als eine bedeutende Persönlichkeit auf dem Gebiet der Malerei des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden kann. Sie unterstützte (und finanzierte) seine Entwicklung auch nach beider Rückkehr nach Wien im Jahre 1946, wo Georg mehrere Jahre bei Herbert Boeckl an der Akademie der bildenden Künste studierte und danach Schritt für Schritt die Karriereleiter emporstieg. Charlotte Eisler selbst versuchte gleichfalls, in dieser Stadt künstlerisch tätig zu sein, wieder Anschluss an das musikalische Establishment zu finden; das gelang ihr jedoch unter anderem wegen ihrer politischen Überzeugung nur in sehr beschränktem Maße. So gab sie Liederabende, u.a. in der RAVAG, im Wiener Musikverein oder im Wiener Konzerthaus (hier auch in Zusammenarbeit mit der österreichischen Sektion der IG-NM), und auch beim Hanns Eisler gewidmeten Hauskonzert der Universal-Edition trat sie als Interpretin seiner Lieder auf.<sup>28</sup> Nachgewiesen ist darüber hinaus ihre Tätigkeit als Leiterin von Wiener Arbeiterchören, etwa eines Arbeiterchors in Floridsdorf (21. Bezirk),<sup>29</sup> aber auch an einen „Jugend-Fabrikschor bei Siemens-Schuckert und dann [an] noch einen“ konnte sie sich im Gespräch mit Hans Bunge erinnern.<sup>30</sup> Zudem muss ihre Aufnahmetätigkeit für den österreichischen Rundfunk einigermaßen umfangreich gewesen sein, was nicht nur durch die folgende bittere Bemerkung des Sohnes Georg dokumentiert ist: „Als dann in den Fünfzigerjahren alle die vielen Tonbänder [mit Gesangsaufnahmen von Charlotte Eisler] in der RAVAG gelöscht wurden, aus dem großen Archiv nichts zu retten war, musste ich dies als späten politischen Racheakt ansehen. Diesem letzten Anschlag war sie nicht entronnen.“<sup>31</sup>

An akustischem Material existiert von der Künstlerin Charlotte Eisler nichts mehr, bis auf eine hin und wieder erwähnte, anscheinend aber bislang verschollene Schallplatte mit Debussy-Liedern<sup>32</sup> und einige eventuell doch noch im privaten Bereich aufgehobene Kopien



Georg Eisler und Charlotte Eisler in Wien (1946)

von BBC-Tonaufnahmen.<sup>33</sup> Ihre nachweisbaren Auftritte als Sängerin zeigen, wie groß ihr Repertoire auch abseits des Liedschaffens der Wiener Schule und insbesondere der Musik Hanns Eislers war. Dass ihre Karriere als Sängerin und Gesangspädagogin jedoch nicht in der Form fortzuführen war, wie sie sich das wohl gewünscht hätte, lag zum einen an eigenen gesundheitlichen Problemen, die sich im Laufe der Jahre immer mehr häuften, aber auch an einem tragischen Todesfall: Ihr ständiger Klavierbegleiter in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, der Dirigent und Pianist Herbert Häfner (1905–1952), ein Zemlinsky-Schüler und in diesen Nachkriegsjahren einer der wenigen Interpreten, die sich in Wien und Österreich (und über Österreich hinaus) für die Avantgarde stark machten, verstarb völlig überraschend am 28. Juni 1952 in Salzburg während seines Dirigats eines Orchesterkonzertes im Rahmen der dort veranstalteten „Weltmusiktage der ISCM/IGNM“.<sup>34</sup> Und nicht zuletzt waren wohl auch politische Umstände für Charlotte Eislers zunehmende Schwierigkeiten verantwortlich, denn nach dem Abschluss des österreichischen Staatsvertrags und aufgrund der eindeutigen Westorientierung der Republik wurden die Möglichkeiten für sich dezidiert als „links“ einordnende KünstlerInnen bekanntlich immer weniger. Nach etwa der Mitte der 1950er Jahre lassen sich auch keine praktischen musikalischen Aktivitäten von Charlotte mehr nachweisen.

### Politisch motivierte Ausgrenzung

Eine ganz konkrete politisch motivierte Ausgrenzung der Künstlerin, die nach ihrer Tätigkeit als Sängerin ab 1957 nur noch wenige Jahre als verantwortliche Redakteurin der Musiksektion der *Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft* arbeiten konnte,<sup>35</sup> zeigt sich an folgendem Umstand: Nach ihrer Rückkehr aus



Charlotte Eisler, 1950er Jahre

dem englischen Exil bewarb sie sich um eine Lehrstelle für Gesang am damaligen Konservatorium der Stadt Wien, wurde aber entgegen ihrer Befähigung nur an einer der ans Konservatorium angeschlossenen Musikschulen eingesetzt: „[1946] sind wir heimgekehrt. Dann habe ich wieder meine Angelegenheiten in meine Hände genommen. Ich bin ins Konservatorium gegangen und habe gesagt: ‚Ich bin Sängerin und bitte um einen Posten als Lehrerin.‘ Wir hatten da einen sehr anständigen und wunderbaren Musiker als Direktor. Der fragte: ‚Sind Sie bereit, uns eine *audition* zu geben – d.h. uns vorzusingen usw.?’ Ich war einverstanden, habe in drei Sprachen gesungen, mich selbst begleitet und eine Probelektion gegeben. Dann bin ich herausgegangen; der Direktor hat mich wieder hereingerufen, mir die Hand geküsst und gesagt: ‚Sie haben weit übers Ziel geschossen!‘ – Also habe ich den Posten als Lehrerin bekommen, aber mit einem Gehalt...! Das wird nach Stunden bezahlt, zuerst muss man die Stunden sammeln – also es war ein sehr schweres Leben.“<sup>36</sup> Direktor und damit für die Einstellung von Charlotte Eisler verantwortlich war damals der Innsbrucker Musikwissenschaftler Wilhelm Fischer, der während der NS-Zeit wegen seiner jüdischen Herkunft als Zwangsarbeiter in einer Wiener Metallfabrik arbeiten musste. Doch auch er konnte Charlotte Eisler keine Professur am Konservatorium verschaffen, sondern lediglich eine Stelle als Gesangslehrerin an der in einem weit entfernten Außenbezirk Wiens gelegenen Musikschule Kagran, also an einer Ausbildungsstätte, die erst auf die Hochschulreife vorbereitete. Eine Übernahme

an das Haupthaus, also an das eigentliche Konservatorium, die für sehr gute und renommierte Lehrende eigentlich die Regel war, fand jedoch nicht statt – man wollte Charlotte offenbar nicht im Zentrum haben.

Spätestens 1953 hatte sich ihre gesundheitliche Situation dann so weit verschlechtert, dass sie nicht mehr regelmäßig Gesangsunterricht geben konnte und somit praktisch „arbeitsunfähig“ geworden war.<sup>37</sup> Aus dem selben Jahr 1953 datiert die erste schriftlich niedergelegte Anerkennung einer Unterhaltspflicht gegenüber Charlotte Eisler durch Hanns Eisler.<sup>38</sup> Allerdings sollte deren mangelnde bzw. immer wieder in Frage gestellte praktische Umsetzung auch danach noch Anlass zu bitteren Briefwechseln Anlass geben, die auf Charlotte Eisler zermürbend gewirkt haben müssen. Hatte sie doch über all die Jahre erstaunliche Geduld bewiesen, weil sie nicht wollte, „dass der Name des revolutionären Komponisten Hanns Eisler“, dessen künstlerische Qualitäten sie nach wie vor „außerordentlich schätz[t]e“ (wie sie selbst auf dem Höhepunkt der brieflichen Auseinandersetzung betonte) im Zusammenhang mit ihrer eigenen Notlage „in der Öffentlichkeit angeprangert werde“.<sup>39</sup>

Charlotte Eisler starb völlig vergessen am 21. August 1970 in Wien an einer Krebserkrankung.<sup>40</sup> In keinem damaligen Medium fand sich ein Nachruf auf die Künstlerin, nicht einmal in der *Volksstimme*, der Zeitung der KPÖ. Ihr umfassendes Wissen, ihre hervorragenden musikalischen Kenntnisse sowie ihre Erfahrungen als Zeitzeugin konnte sie leider nie adäquat weitergeben. Die Musikmachthaber Wiens und Österreichs hatten daran offensichtlich kein Interesse.

#### Anmerkungen:

- 1/ Der Beitrag wurde auch in den *Eisler-Mitteilungen* veröffentlicht (27. Jg., Nr. 69, April 2020, S. 4–10). Dort ist auch eine Liste mit Konzerten der Sängerin, Pianistin und Chorleiterin Charlotte Eisler abgedruckt (S. 11–13).
- 2/ Akademie der Künste (AdK), Berlin, Hanns-Eisler-Archiv (HEA) 10850, Gespräch von Hans Bunge mit Lotte Eisler über Hanns Eisler, 28.3.1964.
- 3/ *Czernowitzer Tagblatt*, 6.7.1911, S. 4.
- 4/ AdK, HEA 10850.
- 5/ Exemplarisch Jürgen Schebera: Hanns Eisler. Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten. Mainz 1998, S. 26.
- 6/ AdK, HEA 7669, Georg Eisler an Eckhard John, 15.5.1991.
- 7/ AdK, HEA 10850.

8/ Ebd.

9/ Ebd.

10/ Georg Eisler: Skizzen. Schriften und Zeichnungen. Wien 1990, S. 2.

11/ Schebera: Hanns Eisler, S. 51.

12/ Siehe dazu die (unveröffentlichten) Memoiren von Friedrich Gerhart Friedländer (später Fredrick Gerard Friedlander): [www.bodhgayanevents.net/pdf/FGF\\_autobiography.pdf](http://www.bodhgayanevents.net/pdf/FGF_autobiography.pdf) [24.3.2020].

13/ RGASPI 495/187/2030/1–2, Charlotte Eisler an die Vertretung der KPÖ in der KI, 23.7.1936; ZPA der KPÖ, Fragebogen, o.D. [1946].

14/ Georg Eisler: Skizzen, S. 2.

15/ AdK, HEA 3150, Scheidungsurkunde.

16/ AdK, HEA 10850.

17/ AdK, HEA, Teilnachlass Alice Eisler, Charlotte Eisler an Walter Ulbricht, o.D. [Jänner 1951]; HEA 11032, Ministerium für Kultur, Erich Wendt, an Charlotte Eisler, 6.4.1960.

18/ AdK, HEA 10850.

19/ Ebd.

20/ *Österreichische Zeitung*, 11.1.1947, S. 5.

21/ RGASPI 495/187/2030/5, Staatlicher Musikverlag MUSGIS an die Vertretung der KPÖ in der Kommunistischen Internationale, 26.8.1936.

22/ AdK, HEA 3379, Wera Belokrinizkaja an die Deutsche Akademie der Künste, 21.11.1967.

23/ AdK, HEA 7669.

24/ AdK, HEA 10850.

25/ Georg Eisler: Skizzen, S. 31.

26/ *Österreichische Volksstimme*, 12.2.1947, S. 5.

27/ *Österreichische Volksstimme*, 25.1.1946, S. 2.

28/ Thomas Gayda: Zur Auseinandersetzung um Organisation und Ästhetik der zeitgenössischen österreichischen Musik im Konzertleben Wiens in den Jahren nach 1945. Wien 1988, S. 173.

29/ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, F14 Füssl 114, „Ho-Ruck nach links“, September 1949.

30/ AdK, HEA 10850.

31/ Georg Eisler: Skizzen, S. 2–4.

32/ Franz Lechleitner: Tonaufnahmen von Angehörigen der Wiener Schule, in: Markus Grassl/Reinhard Kapp (Hg.): Die Lehre von der musikalischen Aufführung in der Wiener Schule. Wien 2002, S. 735.

33/ *Österreichische Volksstimme*, 12.2.1947, S. 5.

34/ Helmut A. Fiechtner: Herbert Häfner, in: *Österreichische Musikzeitschrift*, Nr. 9/1952, S. 2.

35/ Vgl. Manfred Mugrauer: Schostakowitsch in Wien, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 13. Jg. (2006), Nr. 4, S. 1–14, hier S. 3.

36/ AdK, HEA 10850.

37/ AdK, HEA 6328, Charlotte Eisler an Hanns Eisler, 13.3.1953.

38/ AdK, HEA, Teilnachlass Alice Eisler, Unterhaltsvereinbarung zwischen Hanns Eisler und Charlotte Eisler, 15.10.1953.

39/ AdK, HEA, Teilnachlass Alice Eisler, Charlotte Eisler an das Sekretariat des ZK der SED, z.H. Walter Ulbricht, Jänner 1951.

40/ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verlassenschaft Charlotte Eisler, Zl. 2A 701/70.